

Vier Goldstücke

Saxofonquartett „Sistergold“ glänzt mit musikalischer Vielfalt und Show im Glashaus Derneburg

VON JACQUELINE MOSCHKAU

Ein Saxofon, das kann mehr als Jazz und Blues und den „Pink Panther“. Vier Saxofone können sogar tanzen und grooven und leuchten. Mit „Goldstücke“ spielte das Saxofonquartett „Sistergold“ sein erstes abendfüllendes Konzert im Glashaus in Derneburg. Das ehemalige Gewächshaus platzte aus allen Nähten: ausverkauft.

„Sistergold“, das sind Inken Röhrs (Sopran-), Elisabeth Flämig (Alt-), Sigrun Krüger (Tenor-) und Kerstin Röhn (Baritonsaxofon). Sie baden im Klang, als sei es ein natürliches Element. Nervosität wird nur in den Ansagen zwischen den Stücken hörbar, nicht im Spiel.

Neben Evergreens, darunter Gershwins „I Got Rhythm“ und „Hit The Road Jack“ (Ray Charles), spielen sie ebenso eigene Blues-Arrangements und Weltmusik, vom Bueno Vista Social Club über Albéniz' Gitarren-Hommage an „Sevilla“ bis zum Klezmer-Standard „Bei mir bist du scheyn“. Letzteres entwickeln die vier Musikerinnen aus einem langen Intro zu einer dialogischen Interpretation des Melodiemotivs und lassen das Stück dann in jazziger Leichtigkeit entschweben.

„Sistergold“ bieten die Vielfalt der Musik auf einem Instrument. Und sie wissen ihr Publikum zu unterhalten. Saxofonspielen, das kennt man aus der emotionalen Blues-Musik, ist eine körperliche Erfahrung. Flämig und Krüger verbiegen sich nahezu akrobatisch mit ihrem Instrument, Röhn tanzt und spielt den Charleston, Röhrs steppt. Auch tauschen sie ihre Instrumente, um zu beweisen, dass die Stimmlage, also Größe des Saxofons doch nicht von der Körpergröße abhängt, wie Röhn behauptet. Und sie kombinieren ihr Spiel: Eine bläst das Saxofon, die andere bedient die Klappen.

„Sistergold“ bieten viele Highlights in diesem Konzert – musikalisch und unterhaltend. Doch zwei besondere Goldstücke sind dabei: „Blondes Gift“ ist eine Komposition von Kerstin Röhn und erinnert durch die akzentuierte Rhythmik und die Harmonien an „Another One Bi-



„Sistergold“: Sigrun Krüger, Kerstin Röhn, Elisabeth Flämig und Inken Röhrs beherrschen ihre Instrumente und die große Show. Foto: Moschkau

tes The Dust“ von Queen. Röhn unterstützt mit schnalzendem Zungenschlag die Rhythmusstruktur. Der Groove überträgt sich auf das Publikum, es nippt und jubelt.

Brillanz im Kontrast: Das Concerto D-Dur von Georg Philipp Telemann. Als dieses Konzert für vier Violinen geschrieben wurde, da war das Saxophon noch nicht geboren. Die Interpretation von „Sistergold“: ein Experiment – mit faszinierender Wirkung. Wie für barocke Kompositionen charakteristisch, geben

sie das Hauptmotiv unter den einzelnen Stimmen weiter, teilen es auf. So bieten auch hier alle Instrumentalistinnen komplizierter Läufe dar, die sich chromatisch-wellenartig zum Höhepunkt schaukeln. Hervorragend übertragen sie dabei die Erhabenheit und Würde der barocken Komposition auf die Saxophone.

Das Röhren der Instrumente irritiert nur im ersten Moment – die Originalbesetzung des Violinkonzerts lebt auch vom grazilen Klang der Geige. Doch bei ihrer Adaption mit zwei Sopran- und zwei Te-

norsaxophonen, alle in B-Stimmung, achten „Sistergold“ auf eine feinfühligke Intonation und wahren den harmonischen Zusammenklang.

Mit dem Klassiker aus Brechts Dreigroschen-Oper „Mackie Messer“ ziehen die vier Musikerinnen aus dem Saal aus, an der Fensterfront vorbei. Ihre Saxophone funkeln im Licht der Pultlampen, die sie an die Instrumente geklemmt haben. Ein Bild, das stimmt: „Sistergold“ werden ihr musikalisches Leuchten noch weit in die Welt hinaustragen.